

**Soziale Inklusion durch technikgestützte Kommunikationsangebote  
im Stadt-Land-Vergleich**



## **HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN**

**Schaffung günstiger Rahmenbedingungen  
für technikgestützte soziale Teilhabe**

## Handlungsempfehlungen:

### Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für technikgestützte soziale Teilhabe

Im Zuge des demographischen Wandels in Deutschland und der damit einhergehenden Herausforderungen gewinnt zunehmend die Frage an Bedeutung, inwiefern das Leben und Wohnen älterer und hochbetagter Menschen selbstbestimmter und seniorenfreundlicher gestaltet werden kann – auch unter Einsatz technischer Assistenzsysteme (AAL: Ambient Assisted Living). Das in diesem Zusammenhang von mehreren baden-württembergischen Ministerien über drei Jahre geförderte Verbundprojekt „SONIA – Soziale Inklusion durch technikgestützte Kommunikationsangebote im Stadt-Land-Vergleich“ hat in sowohl städtisch als auch ländlich geprägten Sozialräumen untersucht, inwiefern und unter welchen Bedingungen sich die soziale Teilhabe von Seniorinnen und Senioren durch eine über Tablet-PCs bereitgestellte Kommunikationsplattform fördern lässt.

Die Erkenntnisse dieser Untersuchung ergänzen und bestätigen zugleich eine ganze Reihe von Einsichten, die bereits in anderen Kontexten bzw. durch andere Studien gewonnen wurden. Folgende sind besonders hervorzuheben:

- Seniorinnen und Senioren zeigen sich aufgeschlossen gegenüber neuer Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT). Sie sind interessiert daran zu lernen, kompetent mit IKT-Anwendungen umzugehen, und nutzen diese dann auch gerne in ihrem Alltag.
- Die Einführung neuer IKT-Anwendungen kann ein Anlass für soziale Vernetzung sein (z.B. mehr und intensiverer Austausch untereinander und zwischen den Generationen) und soziale Dynamiken auslösen (z.B. mehr Anerkennung in der Familie, Steigerung des Selbstbewusstseins, Emanzipation von Frauen) und somit die soziale Teilhabe von Seniorinnen und Senioren verbessern.
- Online- und Offline-Aktivitäten bzw. -angebote können sich gegenseitig unterstützen und fördern. Eine Tablet-Lerngruppe beispielsweise fördert die selbständige Tablet-Nutzung, die Tablet-Nutzung kann aber auch umgekehrt zu neuen sozialen Aktivitäten und Verabredungen im nicht-virtuellen Raum führen.
- Die alleinige Bereitstellung von Informations- und Kommunikationstechnologien bzw. Techniken allgemein reicht nicht aus, um die soziale Teilhabe zu fördern oder soziale Vereinsamung zu verringern. Vielmehr müssen darüber hinaus die technischen Lösungen in das spezifische soziale Umfeld eingebettet sowie die entsprechenden individuellen Technik-Kompetenzen und sozialen Strukturen aufgebaut werden. Der Einsatz von Tablets hat im SONIA-Projekt allein deshalb zu mehr sozialer Teilhabe geführt, weil darüber erstens eine Kommunikationsplattform bereitgestellt wurde, die Seniorinnen und Senioren zweitens gelernt haben, mit Plattform und Tablets umzugehen, und sich dabei drittens wechselseitig kennengelernt und sozial vernetzt haben.
- Jeder Sozialraum bringt andere Ausgangsbedingungen für die Umsetzung einer Initiative wie das SONIA-Projekt und für eine entsprechende Förderung der sozialen Teilhabe von Seniorinnen und Senioren mit sich. Dabei können die Ausgangsbedingungen so stark variieren, dass von unterschiedlich hohen Verwirklichungschancen in den Sozialräumen gesprochen werden muss. Diese sind umso höher, je mehr auf professionelle Strukturen zurückgegriffen werden kann.

Vor diesem Hintergrund und auf Grundlage des SONIA-Projekts insgesamt lassen sich folgende Handlungsempfehlungen an die Landespolitik und die Sozialraum-Akteure sowie Hinweise an die Technikentwickler formulieren.

## Empfehlungen an die Politik

### 1) Angebote für soziale Teilhabe älterer Menschen und entsprechende Strukturen allgemein fördern und unterstützen

Zu diesen Teilhabeangeboten und Begegnungsmöglichkeiten aller Art gehören sowohl solche mit Einsatz technischer Assistenzsysteme (wie SONIA) als auch solche ohne Technik-Unterstützung (wie lokale Treffpunkte). In vielen Bereichen scheint es zudem erst einmal erforderlich, überhaupt das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es einen großen Bedarf an Teilhabemöglichkeiten älterer Menschen gibt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Verwirklichungschancen von Initiativen zur Förderung der sozialen Teilhabe stark von den örtlich verschiedenen Ausgangsbedingungen abhängen. Ein sichtbarer und nachhaltiger Erfolg solcher Initiativen und Angebote setzt in der Regel professionelle bzw. hauptamtliche Strukturen voraus. Sowohl professionelle als auch ehrenamtliche Strukturen und Initiativen zur Förderung der sozialen Teilhabe und Lebensqualität älterer Menschen sollten durchaus als Standortfaktor angesehen werden, etwa für die Gewinnung von Fachkräften oder gegen einen Bevölkerungsschwund, ganz nach dem Motto „Hier kann man alt werden“.

### 2) Voraussetzungen für IKT-gestützte soziale Teilhabe älterer Menschen schaffen

Gerade in ländlichen Regionen ist die Internet-Anbindung vielerorts nicht gewährleistet, auch weil die Anbieter daran kein wirtschaftliches Interesse haben. Der Zugang zum Internet ist aber die Voraussetzung für eine IKT-gestützte soziale Teilhabe. Außerdem sollten die IKT-Kompetenzen von Seniorinnen und Senioren über möglichst niedrigschwellige und altersgerechte Angebote (z.B. Senioreninternetkurse) gefördert werden, damit sich die so genannte digitale Kluft zwischen den Generationen schließt. Darüber hinaus sollten Anreize für die Entwicklung von Technologien gesetzt werden, die explizit auf die Unterstützung bzw. Ermöglichung sozialer Teilhabe älterer Menschen zielen.

### 3) Lokal verankerte und auf Nachhaltigkeit angelegte Projekte zur IKT-gestützten Verbesserung der sozialen Teilhabe älterer Menschen fördern

Im SONIA-Projekt besonders bewährt haben sich zum einen der ressortübergreifende, also die einschlägigen Landesministerien integrierende, Förderansatz und zum anderen die Etablierung von bislang eher ungewöhnlichen Partnerschaften, die nicht nur Hochschulen, Akteure der Seniorenarbeit und weitere Sozialraum-Akteure an einen Tisch brachten, sondern auch für eine Integration der jeweiligen Perspektiven und Wissensgebiete und in diesem Sinne für Transdisziplinarität sorgten. Darüber hinaus anzustreben sind die Etablierung eines regelmäßigen wechselseitigen Austauschs zwischen Projekten mit ähnlichen, die soziale Teilhabe betreffenden Förderzielen sowie eine von vornherein integrierte Entwicklung von Geschäftsmodellen bzw. Nachhaltigkeitskonzepten, damit sich die geförderten Projekte auf Dauer etablieren und selber tragen können. Auch das Instrument einer Übergangsförderung wäre hier zu prüfen. Es sind jedenfalls solche analog zu SONIA aufgebauten, also tendenziell ganzheitlichen Projekte, die die soziale Teilhabe älterer Menschen verbessern helfen, nicht eindimensional ausgerichtete Vorhaben, die allein auf die Entwicklung einer (IK-)Technik abzielen. Schließlich ist zu beachten, dass die Verwirklichungschancen solcher Projekte je nach Ausgangsbedingungen des jeweiligen Sozialraums unterschiedlich hoch sein können. Dies sollte in der Ausgestaltung der Fördermodalitäten entsprechend berücksichtigt werden.

#### 4) Die wissenschaftliche Begleitung solcher Projekte fördern

Für die wissenschaftliche Begleitung derartiger, lokal verankerter und auf Nachhaltigkeit angelegter Projekte zur IKT-gestützten Verbesserung der sozialen Teilhabe älterer Menschen haben sich mehrere Fragenkomplexe ergeben, die es zukünftig zu untersuchen gilt:

- Mittel- und langfristige Entwicklungen von SONIA bzw. SONIA-ähnlichen Projekten: Werden die Tablets mittelfristig auch für neue/weitere Ziele oder Bedarfe genutzt? Können Tablets in diesem Sinne als „Enabler“ fungieren? Werden die erworbenen IKT-Kompetenzen auch auf andere Endgeräte übertragen? Inwieweit können die Teilnehmenden die Rolle von Multiplikatoren einnehmen? Welche neuen/anderen sozialen Praktiken und Dynamiken entstehen mit der Zeit? Welche zusätzlichen Faktoren kommen bei längeren Zeiträumen ins Spiel? Wie fallen die geriatrischen Assessments mittel- und langfristig aus?
- Mittel- und langfristige Effekte auf die soziale Teilhabe älterer Menschen: Nutzen die Seniorinnen und Senioren, die den Umgang mit Tablets zu einem relativ frühen Zeitpunkt gelernt haben, diese auch noch im höheren Alter? Zeigt sich der Nutzen von Tablets und einer darüber bereitgestellten Kommunikationsplattform vielleicht sogar besonders dann, wenn die Seniorinnen und Senioren körperlich zunehmend eingeschränkt sind, den Umgang mit Tablets aber nicht mehr neu erlernen müssen? Allgemeiner formuliert: Haben Informations- und Kommunikationstechnologien in jüngerem Seniorenalter eine eher komplementäre Funktion bezüglich sozialer Teilhabe, in höherem Alter jedoch eine zunehmend kompensatorische? Falls ja, hätten SONIA-artige Projekte eine durchaus präventive Seite.
- Spezifische Zielgruppen: Wie lassen sich die akut von Isolation betroffenen oder bedrohten Seniorinnen und Senioren erreichen (die Teilnehmenden im SONIA-Projekt waren von Beginn an eher wenig einsam)? Welche spezifischen Bedarfe müssten berücksichtigt werden, wenn es um diese Zielgruppe geht? Was sind geeignete Lernformen für ältere Menschen und verschiedene Zielgruppen in Bezug auf Internet und Informations- und Kommunikationstechnologien? Inwieweit ist die Öffnung von SONIA-artigen Projekten für andere Generationen oder für vulnerable Gruppen (z.B. Menschen mit Demenz) sinnvoll?
- Projektmanagement und -umfeld: Wie lassen sich Professionen und Dienstleister (z.B. im Bereich Sozialarbeit) sowie formelle und informelle Hilfsstrukturen in die Projekte einbinden, auch mit Blick auf gesundheitliche Bedarfe? Welche Geschäfts- bzw. Finanzierungsmodelle für die Nachhaltigkeit der Projekte bewähren sich in der Praxis? Inwiefern lassen sich SONIA-artige Initiativen in umfassendere AAL-Lösungen integrieren bzw. damit kombinieren?

## Empfehlungen an die Sozialraum-Akteure

### 1) Ältere Menschen und Informations- und Kommunikationstechnologien mehr zusammen denken

Das Interesse von Seniorinnen und Senioren, sich mit dem Internet und Informations- und Kommunikationstechnologien auseinanderzusetzen, ist entgegen mancher Vorurteile durchaus vorhanden und sollte nicht unterschätzt werden. Natürlich haben sie altersspezifische Bedarfe, aber mit bedarfsgerechter Unterstützung können ältere Menschen mit Informations- und Kommunikationstechnologien besser umgehen, als ihnen oftmals zugetraut wird. Das sollte neben den professionellen Akteuren auch die Bürgerinnen und Bürger im Sozialraum (z.B. Angehörige) ermutigen, sich in dieser Sache zu engagieren bzw. eine sozial unterstützende Rolle zu spielen.

### 2) Digitalisierung vorantreiben und dabei die Bedarfe älterer Menschen berücksichtigen

Da mittelfristig immer mehr Seniorinnen und Senioren das Internet und Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen werden, sollten auch die entsprechenden regionalen Versorgungsstrukturen und -angebote digital dargestellt werden und somit abrufbar sein. Bei der digitalen Darstellung und Aufbereitung der Inhalte und Angebote sind die spezifischen Bedarfe älterer Menschen zu berücksichtigen und ein barrierefreier Zugang zu gewährleisten.

### 3) Bedarfsorientierte und auf Nachhaltigkeit angelegte Projekte zur IKT-gestützten Verbesserung der sozialen Teilhabe älterer Menschen initiieren, durchführen und/oder unterstützen

Entscheidend für den Erfolg solcher Projekte ist nicht so sehr, ob der jeweilige Sozialraum eher städtisch oder eher ländlich geprägt ist, sondern vielmehr ein auf die konkreten, eigens erhobenen Bedarfe der älteren Menschen vor Ort abgestimmtes Konzept. Nur diese Bedarfsorientierung sowie regelmäßige Schulungen und eine darüber hinausgehende nachhaltige Begleitung/Unterstützung der Seniorinnen und Senioren führen zu den intendierten Effekten bezüglich IKT-Kompetenz und sozialer Teilhabe. Die Technik bzw. Informations- und Kommunikationstechnologien allein verbessert weder die soziale Teilhabe noch verringert sie soziale Vereinsamung. Vielmehr ist, wenn Informations- und Kommunikationstechnologien eingesetzt werden, sogar verstärkt darauf zu achten, dass damit auch nicht-virtuelle Begegnungen gefördert oder zumindest nicht behindert werden.

Außerdem ist im Vorfeld zu prüfen, ob der nicht unerhebliche Aufwand, den ein IKT-Einsatz in der Seniorenarbeit erfordert (v.a. Schulungen, aber auch Technik- und Wartungskosten) von den beteiligten Akteuren auch langfristig getragen werden kann und in einem angemessenen Verhältnis zum erwarteten Nutzen steht. In diesem Sinne ist es ratsam, frühzeitig Überlegungen zur Nachhaltigkeit der Initiativen und zu möglichen Trägerschaftsoptionen anzustellen. Schon die Nutzung einer kleinen Kommunikationsplattform (wie im SONIA-Projekt) erfordert langfristig Aufwand (z.B. die Administratortaufgabe) und Kosten (z.B. für die Nutzung der Plattform), was frühzeitig bedacht werden muss. Auch ist dafür Sorge zu tragen, dass für die Schulungen und andere nicht-virtuelle Treffen und Begegnungen dauerhaft Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Allgemein als vorteilhaft hat sich schließlich die Anbindung des Projekts an professionelle Strukturen erwiesen. Falls darüber hinaus gemeinnütziges und ehrenamtliches Engagement eine Rolle spielt, sollten sowohl finanzielle als auch andere (soziale) Formen der Wertschätzung und Würdigung geprüft werden. Konkrete und detailliertere Schritte zur Implementierung eines SONIA-ähnlichen Projekts sind im eigens hierfür entwickelten Praxisleitfaden beschrieben.\*

\* Der Praxisleitfaden findet sich im Internet unter [http://verbundprojekt-sonia.de/fileadmin/content/ergebnisberichte/SONIA\\_Praxis.pdf](http://verbundprojekt-sonia.de/fileadmin/content/ergebnisberichte/SONIA_Praxis.pdf)

## Hinweise an die Technikentwickler

### 1) Von den Bedarfen älterer Menschen ausgehen

Um die soziale Teilhabe von Seniorinnen und Senioren mithilfe von Technik (z.B. eine Kommunikationsplattform oder andere Software-Anwendungen) zu fördern und zu unterstützen, muss diese gezielt auf deren Bedarfe ausgerichtet sein. Entsprechend müssen diese Bedarfe bereits zu Beginn des Technikentwicklungsprozesses bekannt sein bzw. eigens eruiert werden, gegebenenfalls über das Einbeziehen von potenziellen Nutzerinnen und Nutzern.

### 2) Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Technik in den Mittelpunkt stellen

Da sich die spezifischen Bedarfe der Seniorinnen und Senioren von Sozialraum zu Sozialraum unterscheiden können, sollte die Technik so gestaltet sein, dass sie flexibel an die jeweiligen konkreten Bedarfe vor Ort angepasst werden kann. Nur so kann sie ihre Funktion als Medium bzw. Hilfsmittel zur Förderung der sozialen Teilhabe älterer Menschen erfüllen.

# PROJEKTSTECKBRIEF

<b>Titel:</b>	SONIA – Soziale Inklusion durch technikgestützte Kommunikationsangebote im Stadt-Land-Vergleich
<b>Projektlaufzeit:</b>	01/2013 – 01/2016
<b>Webseite:</b>	<a href="http://www.verbundprojekt-sonia.de">www.verbundprojekt-sonia.de</a>
<b>Mittelgeber:</b>	Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg
<b>Projektleitung:</b>	Hochschule Furtwangen
<b>Verbundpartner:</b>	Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI Geriatrisches Zentrum am Universitätsklinikum Tübingen Entwicklungszentrum Gut altwerden GmbH Paul Wilhelm von Kepler-Stiftung



[www.verbundprojekt-sonia.de](http://www.verbundprojekt-sonia.de)